

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülften, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von
D. Allmann,
Hamburg, Gr. Neumarkt 28 I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.
Postzeitungsliste Nr. 1787 a.

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz: Hamburg).

Bereins-Anzeigen für die dreispaltige Pettizelle ober deren Raum 20 A, Geschäfts-Anzeigen 30 A, doch ist bei Einsendung von Letzteren der Betrag beigefügt.

Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.

Bereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 1 Mk. — Für Einzel-Abonnements pro Quartal 2.— Mk.

Das deutsche Kleinbürgerthum und sein Verhalten bei Arbeiterstreiks.

Es ist eine bekante Thatsache, daß das Wort „Sozialdemokratie!“ auf das deutsche Bürgerthum wirkt, wie ein rother Lappen auf eine Heerde Ochsen. Diese edle Spießbürgerstippe scheint in einer fortwährenden Todesangst zu leben, denn sobald nur der rothe Lappen geschwenkt wird, fährt Zittern und Zähneklappern in ihr Gebein. Wie verzaubert sind diese Leute, wenn man es versteht, ihnen ein Grusel vor den „verdammten Sozialdemokraten“ beizubringen.

Das wissen die schlauen Agrarier nur zu gut, diese Brotvertheurer und Volksaushungerer, die unter der Devise: „Kampf gegen die vaterlandslose Sozialdemokratie“ im Trüben fischen und ihre Millionen-Liebesgaben ins Trockene bringen; auch die Industriellen, die Schlotjunken und Kohlenbarone, kennen diesen Schachzug, indem sie das Schreckgespenst des gewaltigen Umsturzes an die Wand malen und bei dieser Gelegenheit Millionen und Abermillionen als Profit in die Tasche stecken. Wie ein Dieb, der verfolgt wird, am lautesten schreit: „Haltet den Dieb!“ um dadurch die Aufmerksamkeit des Publikums von sich abzulenken, so jammert die Ausbeuterstippe stets über die Sozialdemokraten, welche nach ihrer Behauptung den Arbeitern den letzten Groschen aus der Tasche ziehen. Hierdurch werden die Bierphilister graulich gemacht und das deutsche Bürgerthum, diese „nach Besitz und Bildung maßgebende Klasse der Bevölkerung“ fällt regelmäßig und mit tödtlicher Sicherheit auf diesen Schwindel herein; wie eine Ente das vorgeworfene Stück Speck, so verschluckt ein solch biederer Pfahlbürger den größten Unsinn, wenn er nur mit einigen Redensarten über den „Kampf gegen den Umsturz“ gewürzt ist.

Seit einigen Jahren haben auch die edlen Handwerksmeister die Innungs-Krauter und Junckbrüder, diesen Kniff gelernt. Nicht umsonst sind sie bei „König Stumm“ und den „nothleidenden Agrariern“ in die Schule gegangen; die sozialpolitische Weisheit dieser Leute ist ihnen wie ein Evangelium in die Ohren geklungen; diesen erhabenen Vorbildern nachzueifern ist ihr höchster Stolz und ihr eifrigstes Bestreben. Gleich jenen großen Staatsmännern sehen sie hinter jeder, auch der bescheidensten und berechtigtesten Forderung ihrer Gesellen „die Hydra der Revolution lauern; gleich ihnen sind sie fest überzeugt, daß die geringste Nachgiebigkeit von ihrer Seite die „Errichtung der rothen Republik“ in unmittelbarem Gefolge haben würde. Und dabei merken diese geistig Armen gar nicht einmal, daß das Großkapital sie doch allmählich, trotz ihrer loyalen Gesinnung, auffriszt. Vorkäufig sind sie die treuen Bundesgenossen der großen, raubgierigen Mächte, von denen sie dann später aus Dankbarkeit verschluckt werden. Nach berühmten Mustern stoßen sie bei jeder Gelegenheit in die Lärmtrumpete und suchen das gesammte Bürgerthum mobil zu machen gegen die organisirte, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfende Arbeiterschaft, und zwar thun sie dies zu dem ausgesprochenen Zwecke, um sich ihren Profit durch die Forderungen der Gesellen nicht schmälern zu lassen. Der Kampftruf: „Nieder mit der Sozialdemokratie, nieder mit den Gewerkschaften!“ dient ihnen, gleich den Agrariern und Großindustriellen, als Deckmantel des nacktesten Egoismus.

Diese Beobachtung können wir bei jeder Gelegenheit machen und speziell wir Bäckerarbeiter haben bei dem vorjährigen Hamburger und diesjährigen Münchener Streik wieder einmal gesehen, daß unsere Meister freiwillig nicht die geringste Forderung bewilligen, sondern über den Ruin des „ehrenwerthen Bäckergewerbes“ jammern und dabei das Publikum vor der bösen Sozialdemokratie graulich machen.

Du lieber Himmel, die dicken Bäckermeister sind wirklich schlaue Kunden; sie verstehen nicht nur Brot zu backen, dessen Gewicht in umgekehrtem Verhältnisse zu ihrem eigenen Gewichte steht, — „je leichter das

Brot,“ desto schwerer der Bäckermeister“, heißt es ja im Volksmunde, — sondern sie wissen auch den rothen Lappen recht tüchtig in ihrer nervigen Faust zu schwingen. Warum sollte man ihnen dies verdenken, da sie ja für seine Heiligkeit, den Profit kämpfen? Aber daß das „gerecht denkende Publikum“, das sich auf seine Bildung so viel einbildet, auf einen solch plumpen Schwindel hineinfällt, das wäre wirklich zum Lachen, wenn es nicht so tief traurig wäre.

Der Grund für dieses schier unerklärliche, jeder gesunden Vernunft hohnsprechende Verhalten, ist in einer Suggestion zu suchen, womit die Herren Bäckermeister das Publikum irre geführt haben. Man hat nämlich dem „gutgesinnten“ Publikum die Meinung eingeblasen, die Lohnbewegung der Bäckergesellen sei sozialistisch, und es handle sich hierbei um einen Kampf der Sozialdemokratie gegen das Bäckergewerbe. In einem an die Bevölkerung von Hamburg-Altona-Wandsbeck gerichteten, mit der fettgedruckten Ueberschrift „Schuß gegen die Sozialdemokratie!“ versehenen Flugblatte haben die Bäckermeister diese Weisheit verzapft. Sie stellten natürlich — wie es bei jedem Streik der Fall ist — die Forderungen der Gesellen als unverfügbar und unerfüllbar hin, trotzdem diese von verschiedenen Meistern bereits seit Jahren erfüllt sind, und führten den Streik auf das Bestreben der Sozialdemokratie zurück; „das gute Verhältniß, wie es bei den Bäckern bisher noch zwischen Meistern und Gesellen bestanden, zu untergraben“ und dadurch „das ehrliche Handwerk“ (wer lacht da?) zu ruiniren. Dann folgten die üblichen Phrasen von dem „Terrorismus der Sozialdemokraten“, von den „sozialistischen Untrieben und deren unheilvollen Folgen“, von „unserem lieben Hamburg, das wieder einmal die Versuchung der Sozialdemokratie geworden ist“ usw., worauf denn zum Schluß „das groß und gerecht denkende Publikum“ aufgefordert wird, die Bäckermeister im Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu unterstützen und tüchtig Streikbrecherbrot zu essen.

Den Meistern wollen wir diese unlautere Kampfweise nicht einmal so sehr verargen, — die Leute haben es nicht besser gelernt! — aber von dem Publikum sollte man eigentlich etwas Besseres erwarten! Bei jedem Streik in unserem Gewerbe haben unsere Kollegen nicht unterlassen, das Publikum darüber aufzuklären, daß eine Regelung und Verbesserung der Bäckereiverhältnisse nicht nur im Interesse der Gesellen liegt, sondern daß auch das große Publikum ein wesentliches Interesse daran hat. Bei dem Hamburger Streik wandten sich unsere Kollegen, unter Beihilfe der organisirten Arbeiterschaft, durch Flugblätter und öffentliche Versammlungen an die Bevölkerung und legten die Sache dar; sie schilderten die unsauberen Zustände in den meisten Bäckereien und wiesen darauf hin, daß die Arbeitswilligen, die nunmehr die Backstuben anfüllten, „ein schmutzstarrendes, verlautes, von den Landstraßen und aus den Pennen zusammengelaufenes Gefindel sei, das Reinlichkeit nur vom Hörensagen kenne“. Sie forderten eine scharfe behördliche Kontrolle der Bäckereien und betonten, daß das Aufhören des Logiswesens im Hause des Meisters ein Gebot der Reinlichkeit sei und somit auch im Interesse des gesammten Publikums selbst liege. Sie thaten hiermit ganz dasselbe, was unsere Londoner Kollegen bereits im Jahre 1863 gethan hatten. Die englischen Behörden verhielten sich damals allerdings durchaus anders, als die deutschen es heute thun; das englische Parlament setzte eine Untersuchungskommission ein, deren Bericht sammt Zeugenaussagen das Publikum mächtig aufregte, wenn auch nicht dessen Herz, so doch dessen Magen. „Der bibelfeste Engländer wußte zwar“, sagt H. Marx in seinem Kapital (Kap. VIII. 3), „daß der Mensch, wenn er nicht durch Gnadenwahl Kapitalist oder Landlord oder Sinekurist, dazu berufen ist, sein Brot im Schweiß seines Angesichtes zu essen, aber er wußte noch nicht, daß er in seinem Brote täglich ein ge-

wisses Quantum Menschenschweiß essen muß, getränkt mit Eiterbeulenausleerung, Spinneweb, Schabenleichenamen und fauler deutscher Hefe, abgesehen von Maun, Sandstein und sonstigen angenehmen mineralischen Ingredienzien (Zuthaten). Ohne alle Rücksicht auf seine Heiligkeit, den Freihandel, wurde daher die anhero „freie“ Bäckerei der Aufsicht von Staatsinspektoren unterworfen.“ So verhielten sich die freihetlich gesinnten Engländer vor 36 Jahren. Und heute — was thut man in Hamburg? Die Behörden kümmern sich um nichts, und das „bessere, gebildete“ Publikum ist, ohne eine Miene zu ziehen, die Erzeugnisse jener unlauberen Elementen bloßer Anblick schon Uebelkeit erregt.

Woher diese Verblendung des kleinbürgerlichen Publikums? Ganz einfach daher, weil die Meister es verstehen, das Pfahl- und Spießbürgerthum vor der „hereinbrechenden Revolution“ ängstlich zu machen. Und doch, sollte man meinen, müßte es diesen Leuten bei dem geringsten Nachdenken einleuchten, daß die Forderungen der Gesellen mit der Sozialdemokratie nicht das Geringste zu thun haben. Unsere Kollegen forderten die Abschaffung des Post- und Logiswesens im Hause des Meisters, da dieses System schwere gesundheitliche und sittliche Nachteile im Gefolge hat und der heutigen Zeit in keiner Weise mehr entspricht; sie verlangten einen Minimallohn von 21 Mk. und eine zwölfstündige Arbeitszeit und Anerkennung des Verbands-Arbeitsnachweises — was, zum Teufel, haben diese Forderungen denn eigentlich mit der Sozialdemokratie zu thun. Es sind rein gewerkschaftliche Bestrebungen, durchgeführt im Rahmen einer Gewerkschaft, der Mitglieder aller Parteirichtungen angehören, und wenn die Innungs-Krauter diese Bewegung den Sozialdemokraten in die Schärfe schieben wollen, so ist dies entweder Böswilligkeit oder Dummheit oder Beides zugleich. Es mag ja sein, daß die Führer dieser Bewegung größtentheils ihrer politischen Gesinnung nach ausgesprochene Sozialdemokraten oder wenigstens sozialdemokratisch angehaucht sind — wie ja überhaupt die sozialdemokratischen Arbeiter bei jeder Gelegenheit die Führung unter ihren Kollegen innehaben — aber dadurch wird die Bewegung selbst doch keineswegs sozialdemokratisch. Auch der Umstand, daß die Sozialdemokratie für die durchaus berechtigten Forderungen der Bäckergesellen durch Wort und Schrift eintritt, ist doch kein Grund, von einem Kampfe der Sozialdemokratie gegen das Bäckergewerbe zu sprechen.

Mögen also die Bäckermeister den Teufel nicht zu oft an die Wand malen — er holt sie sonst eines Tages, wenn nicht bereits vorher die großen Brotfabriken die kleinen Krauter aufgefressen haben.

Wenn wir somit auch die Steuerragnahme der Meister wohl verstehen können, so wird es uns doch ewig räthselhaft bleiben, warum das „gebildete Bürgerthum“, das sich auf seine Bildung so viel zu Gute thut, so wenig sozialpolitische Einsicht besitzt und so wenig soziales Pflichtgefühl an den Tag legt. Man legt sich nicht die Frage vor: „Bedeutet die Forderungen der Bäckergesellen gegenüber den jetzigen Zuständen einen Fortschritt? Entsprechen sie den neuzeitlichen Ideen? Sind sie durchführbar? Ist das Widerstreben der Meister die Folge einer höheren sozialpolitischen Einsicht oder beruht es auf nacktem Egoismus?“ man denkt auch nicht darüber nach, ob es sich mit dem sozialen Pflichtgefühl verträgt, die profitigen Bäckermeister gegen die unterdrückten, ausgemergelten Gesellen zu unterstützen, man versucht nicht, sich einmal in die Lage und den Gemüthszustand der Gesellen hineinzuversetzen — nein, man läßt sich einfach von dem Schwenken des rothen Lappens hypnotisiren. In der That, es ist eine Hypnose, worin sich das Bürgerthum befindet, sonst wäre es ihm nicht möglich, sich so wachrig auf die Seite des Egoismus zu stellen, und mit solch brutaler Schadenfreude die hoffnungsvolle Geistes-

faat, die unter den Bäckergefellern ausgestreut worden ist, in Grund und Boden zu treten. Ein klein wenig Nachdenken, ein klein wenig Mitgefühl würde die geistigen Rebel zerstreuen und den Vann der Hypnose aufheben. Aber, aber...

Das Verhalten des „gebildeten Bürgerthums“ ist nicht nur bedauerlich, sondern auch verhängnisvoll. Bedauerlich ist es im Interesse einer ruhigen, planmäßigen Fortentwicklung unserer Gesellschaft, die ohne ein gemeinsames, auf Herzens- und Verstandesbildung beruhendes Zusammenwirken der verschiedenen Gesellschaftsgruppen unbedingt auseinander fallen muß; verhängnisvoll ist diese Stellungnahme für das Bürgerthum selbst, insofern dadurch Haß erzeugt wird, der eines Tages in heißen Flammen ausbrechen und unberechenbares Unheil im Gefolge haben kann. Wir wollen es diesem stupiden Wahnbürgerthum nicht einmal wünschen, daß es diesen Haß zu kosten bekommen möge, aber immer wieder kommt uns beim Anblick einer solchen sozialpolitischen Vornurheit der alte Dichterspruch in den Sinn: „Wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit!“ Wenn dieses Dichterspruch Wahrheit spricht, so scheint das verblendete Bürgerthum allerdings seinem Verderben nahe zu sein.

Nachwirkungen des Münchener Streiks.

Der schnelle und vollständige Sieg unserer Münchener Kollegen hat den bayrischen Bäckerkammern einen Schreck eingejagt, wozu auch wohl noch die Angst kommt, daß auch in andern Städten ähnliches wie in Würzburg die Geheimnisse der Bäckerei an das Licht der Öffentlichkeit gezogen werden, und sie scheinen für den Augenblick ganz andere Menschen geworden zu sein, denn so entgegenkommend, wie sie sich jetzt den Forderungen der Gesellen zeigen, sind sie noch nie gewesen. Ueber die Vorgänge in Nürnberg, wo auf Wunsch der Innungsmeister der Gehilfen-Ausschuß Forderungen einreichen mußte mit dem ausgesprochenen Zwecke, dadurch die Kollegen dem Verbands fernzuhalten, sind unsere Leser unterrichtet. Nur benahmen sich die Herren vom Gehilfen-Ausschuß, die Handlanger der Innung dort so tölpelhaft, indem sie die Forderungen, wie sie eine Versammlung einmütig aufgestellt hatte, bedeutend reduzierten, um so nicht über die Bestimmung der Innung hinauszugehen, daß sofort die Kollegen dies Hänkespiel durchschauten und die Bewilligung der 10prozentigen Lohnerhöhung mit großer Einmütigkeit ablehnten. Das eine Gute haben aber dort die Innungsstrabanten mit ihrem Gauklerspiel erreicht, nämlich das Gegentheil von dem, was sie wollten, anstatt den Verband zu schwächen, sind ihnen auch noch die wenigen Getreuen davon-gelaufen, sie hatten keine Lust mehr, sich länger am Narrenseil der Innungshandlanger führen zu lassen und haben sich dem Verbands angegeschlossen. Die Organisation ist durch dieses Hänkespiel ganz bedeutend gestärkt worden.

Mit so winzigen Forderungen, wie die vom Gehilfen-Ausschuß normierten, werden sich nun allerdings die dortigen Kollegen nicht mehr zufrieden geben, sondern sie werden der Zeit entsprechenden Forderungen formulieren und wenn sie die Organisation stark genug wissen, mit aller Macht auf deren Durchführung dringen, auch vor dem Neuberger nicht zurückschrecken, um sich ein besseres Dasein zu erragen.

Aus Regensburg, wo unsere junge Mitgliedschaft in kurzer Zeit die Mehrzahl der dort beschäftigten Kollegen als Mitglieder gewonnen hat, berichten wir heute an anderer Stelle d. Bl., wie der dortige Vorstand der Innung den Forderungen der Kollegen entgegenkam und dieselben in der Innungsverammlung befürworten will. Hoffen wir, daß die dortigen Meister das Vernünftige thun, was sie machen können und den berechtigten Wünschen der Kollegen in allen Punkten entgegenkommen, im anderen Falle würden sie nur so late Erbitterung unter den Kollegen schaffen und ein Lohnkampf die unausbleibliche Folge sein.

In Augsburg war zum 12. Juli eine Versammlung geplant, in welcher Gahner aus München sprechen sollte. Die Innung versuchte alles Mögliche, die Versammlung unmöglich zu machen, die „geinnungstüchtige“ Presse unterstützte sie hierbei aufs Beste, aber man mußte schließlich anerkennen, daß alle Mühe vergebens war, auch die Augsburgischen Kollegen ließen sich nicht mehr von der Innung in ihren Helfern nachführen. Da griff man zum letzten Mittel, bewilligte den Gehilfen eine 10prozentige Lohnerhöhung und glaubte nun, keiner von ihnen würde in die Versammlung gehen. Aber man täuschte sich gewaltig! Die Gehilfen akzeptierten diese Lohnerhöhung als eine Abschlagszahlung und die Versammlung war überfüllt. Mit 53 gewonnenen Mitgliedern wurde die Mitgliedschaft Augsburg konstituiert. Die Kollegen sagten sich, wenn schon die Drohung mit einer Versammlung die Innungsmeister nachgiebig mache, wie viel leichter müßte es erst sein, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen in unserem Berufe durchzuführen, wenn sie sich eine festgefügte Organisation geschaffen haben!

Doch nicht nur in die Innungsmeister ist die Angst vor dem Streik und Boykott gefahren, auch die in jeder Stadt noch bestehenden Vergnügungsvereine fühlen sich durch das Vordringen des Verbandes in ihren sichersten Domänen bedroht und sinnen darauf, wie sie dem Verbands das Wasser abgraben können. So beschäftigte sich in Ludwigshafen die letzte Versammlung des Bezirksvereins mit einer Lohnforderung an die Meister. Das Gleiche haben die Vergnügungsvereine in Bamberg und Bayreuth schon gethan, und haben auch dort die Meister eine 10prozentige Lohnerhöhung zugewandt. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß jene Vereine und Vereinchen, die man am besten mit dem Namen Verbindungsanstalten bezeichnet, denn bisher war ihr Sinnen und Trachten nur darauf gerichtet, durch Tanzkränzchen, Geburtstagsfeiern, Umzüge durch die Stadt und damit verbundenen Ovationen für die Innungsoberrhäupter, um die Kollegen über ihre traurige Lage hinwegzutäuschen, sich jetzt veranlaßt fühlen, aus ihren gewohnten Bahnen herauszutreten und durch wirzige Lohnforderungen sich den Anschein zu geben bemühen, als wenn auch sie etwas zur Verbesserung der Lage der Bäckergehilfen beitragen wollten.

Doch die Kollegen werden diese schlaue Taktik durchschauen, sie wissen, daß, wenn der Verband nicht durch sein siegreiches Vordringen die schlafmüchtigen Vergnügungsvereine aufgestachelt hätte, diese den Schlaf des Gerechten weiter schlafen würden und nur die schlotternde Angst vor dem nahen Ende ihrer Herrlichkeit die Herren Macher dieser Vereinchen dazu zwingt, sich den Anschein zu geben, als wollten sie etwas zur Verbesserung unserer Lage thun! Deshalb meidet jene Vereine, hinein in den Verband, der nur allein Euer Interessen voll und ganz vertritt und durch den ihr Euer trauriges Loos verbessern könnt!

Zur Geschichte der Vergnügungs-Vereine.

Wohl selten werden in einem Beruf die Vergnügungsvereine so stark vertreten sein, wie gerade dies in unserem Berufe der Fall ist. Die Ursache dessen zu erklären, werde ich nicht nötig haben, denn wir, die wir organisiert sind, wissen nur zu genau, welchen Zweck ihr Bestehen hat und warum man so viel Vergnügungsvereine gründet. Das letztere nicht schwer ist, ist bei dem unter dem größten Theil unserer Kollegen noch vorhandenen Indifferentismus leicht zu begreifen, und noch leichter zu begreifen ist ihr Weiterbestehen, wenn man bedenkt, daß sogar sehr viele Meister als Mitglieder in diesen Vereinen sind, und diese selbstverständlich dann auch ihre Gesellen „des guten Zweckes wegen“ anhalten, ihre Beiträge zu bezahlen. Weiter mag auch noch in Betracht kommen, die sozusagen epidemische Vergnügungslust der „Bäckerflaven“ und die geringen Löhne, mit denen sie entlohnt werden und es den Einzelnen nicht ermüdet, sich selbst ein Vergnügen zu schaffen. Daher das „kommunale“ Vergnügungssystem.

Um nun dem Thema gerecht zu werden, will ich die Einleitung abbrechen und versuchen, das eigentliche Wesen, die Tendenz und alles, was drum und dran hängt an diesen Vereinen, ergründen und zu beleuchten suchen. Das Urtheil über diese Vereine, ihr Wesen, ihre Tendenz und zugleich über die „Mitglieder“ derselben überlasse ich dann dem Leser, dem Kollegen selbst.

Zunächst einmal zu den Eintrittsgeldern (Einschreibegeldern). In Nürnberg erhebt kein einziger solcher Verein weniger als 2 Mk. Eintrittsgeld. Der Bäckergehilfenverein in Fürth erhebt 3 Mk. und sämtliche Vergnügungsvereine Frankens, Bayreuth, Bamberg und Ansbach erheben dasselbe. Eine Ausnahme macht der Bäckergehilfenverein in Erlangen, der nicht „mehr“ als 10 Mk. erhebt. Ein nettes Sümmchen, was?

Nun zu den Beiträgen. In München zahlt jedes Mitglied pro Monat 50 Pf., in Fürth 20 Pf. pro Woche. Wie hoch sich die Beiträge dieser Vereine in den anderen Städten belaufen, konnte ich nicht ermitteln. Daß sie nicht gering sein werden, auf das lassen die hohen Eintrittsgelder schließen.

Zu was werden nun diese Gelder verwendet? Die Antwort ist kurz. Alle vierzehn Tage ein Tanzkränzchen, wozu Mitglieder freien Zutritt haben, und die Musik 50 bis 60 Mk. kostet. Ferner Diplome für „Meister gewordene“, Ehrenmitglieder, für Fahnenbänder, gemeinsame Ausflüge, Festessen u. dgl., kurzum alles, was das „Auge“ und das „Ohr“ eines Menschen erfreuen kann wird geboten.

Nun zur inneren Ausgestaltung und Verwaltung. Mitglied solcher Vereine kann jeder dumme Mensch werden, vorausgesetzt, daß er Bäcker ist. Wie groß die Mitgliederzahl sein darf, ist nicht bestimmt, die Hauptsache ist, „recht viele“. Jedes Mitglied hat bei Abstimmungen eine Stimme, vorausgesetzt, daß sich die Jüngeren davon nicht von den „Älteren“ überbrücken lassen. Die Verwaltung besteht aus einer sehr großen Anzahl älterer Kollegen (Mitglieder), die von den jüngeren gewählt werden. Dieselben müssen mehrere Vorzüge haben; in erster Linie müssen sie recht „stark“ sein, um den Kampf, den die Sötte gegen sie führen, widerstehen zu können. Vorstand kann nur ein Mitglied der Verwaltung werden. Derselbe hat die Verpflichtung, bei Tanzkränzchen als Tanzmeister zu figurieren, Streitigkeiten zwischen Mitgliedern zu schlichten und unliebsam gewordene Mitglieder aus dem Verein auszuschließen. Alle Jahre ist Vorstand- sowie Verwaltungsausschusswahl, wobei zugleich Bericht erstattet wird über den Kassenverhältnisse. Wer dagegen etwas einzuwenden hat, der „darf“ nur sagen. Die Ehrenmitglieder (selbstständig gewordene) spielen die Hauptrolle, und Jeder, der eine „Lil“ zahlt, wird hochleben lassen. Das gute Einvernehmen zwischen Meister und Gesellen wird in der größtmöglichen Weise gepflegt, daher sie auch ihr Domizil nur in Innungsberbergen haben.

Mithin glaube ich nun, mein Thema, bezw. meinem Vorhaben gerecht geworden zu sein, und wie ich schon am Anfang meiner Zeilen betont habe, überlasse ich das Urtheil dem Leser, dem Kollegen selbst.

Nur noch einige Bemerkungen möchte ich mir gestatten. Bei Lohnbewegungen, und mögen sie noch so berechtigt sein, spielen diese Vereine meistens eine sehr klägliche Rolle.

wenigstens verhalten sie sich passiv, da bei ihnen „Wolllust“ vollständig ausgeschlossen ist. Auch betreiben einzelne dieser Vereine nebenbei noch „Verbandsaffären“, was allerdings nicht in den vor mir liegenden Statuten enthalten ist, als Vorschrift meine ich. Erfahren habe ich dies erst durch die Infektion eines solchen Vergnügungsvereins-Mitgliedes, welches verließ, daß man in seinem Verein plane, den Verband zu zerstreuen, damit sie dann bei ihren Meistern wieder „besser stehen“.

Nun gut, gelungen ist's ihnen bis dato zwar nicht, und wird ihnen auch nicht so leicht gelingen. Aber wir sind doch auf der Hut, denn ein altes Sprichwort sagt schon: Vorsicht ist die Mutter der — Vorzänkantisse.

Zum Schluß nun, möchte ich noch bedauern, daß noch so viele solche Vergnügungsvereine existieren und die Kollegen ihre sauer verdienten Almosen lieber in solche zweck- und ziellose Vereine stecken, als in den Verband, der die wirtschaftliche Lage der Bäckergefellern heben und verbessern will.

Darum Kollegen! Wehrt euch überall und alle, folgende Worte: Nicht in Vergnügungsvereinen kann unsere menschenwürdige Lage verbessert werden, nein, dazu gehört eine Organisation, wie sie unser Verband haben will. Tatsache ist, daß nur in denjenigen Berufen, welche keine Vergnügungsvereine sondern eine Organisation haben, die Lage der Arbeiter eine bessere ist, dagegen in unseren Berufen, wo die Vergnügungsvereine so stark und die Organisation so schwach ist, unsere Lage, und die Bedingungen, unter denen wir arbeiten müssen, auch menschenunwürdig sind.

Gewerkschaftliches.

Aus Dresden. Vom U. - Terrorismus giebt die Bäckerinnung in Dresden — man uns von dort schreibt, ein hübsches Proöchen. Die Innung hat sich in eine Zwangsinnung umgewandelt. Das neue Statut enthält nun eine Bestimmung, nach welcher die Meister verpflichtet sind, nur vom Unternehmer-Arbeitsnachweis zugewiesene Gehilfen zu beschäftigen. Wer dagegen sündigt, wird mit 20 Mark bestraft und muß außerdem solche nicht legal nach dem Statut angenommene Gehilfen sofort entlassen, wenn er nicht wiederholt bestraft sein will. Da es sich um eine Zwangsinnung handelt, der sämtliche Bäckermeister angehören müssen, kann sich der einzelne gegen diesen Terrorismus nicht im geringsten — durch Austritt u. — wehren. Es ist recht bezeichnend, daß eine derartige Bestimmung die Billigung der Behörde gefunden hat.

Aus Limbach i. S. Wenn überall die Meister in eine tiefen Angst vor dem Streik und Boykott versetzt sind, dürfen auch die hellen Sächler nicht fehl. So beschloß denn die hiesige Innungsverammlung den Lohn für Ausfühlsarbeiter zu erhöhen und zwar so in Zukunft der Ausfühlsgefellere pro Nacht 1.20 Mk. verdienen. Eine horrenden Bezahlung, nicht wahr! Für zwölfstündige schwere Nachtarbeit 1.20 Mk., macht pro Stunde 10 Pf. Arbeitslohn, dazu die herrliche Kost, Kartoffelsuppe, Reisuppe, dann zweimal in der Woche Fleisch, welches in dem einem Falle aus einem Häring besteht, und damit glauben die hellen sächsischen Krauter mehr Lehrlinge heranzuziehen und die Gesellen am Orte zu halten, sie von dem Zuge nach der Großstadt abzuhalten! Eine herrliche Idee!

Aus München. Der Bäcktrug ernährt seinen Mann nicht mehr, der Maximalarbeitszeit ist der Ruin des edlen Bäckerhandwerks! Mit diesem Feldgeschrei ziehen die edlen Innungs-trauter gegen die Bundesratsverordnung vom 4. März 1896 betreffend die Maximalarbeitszeit der Bäcker los. Um nun den Nachweis zu erbringen, daß das Bäckergerwebe mit einer begrenzten Arbeitszeit nicht existieren kann und um nach dieser Richtung möglichst viel Material zu gewinnen, haben es gewisse Innungsgößen geradezu darauf abgesehen, möglichst viele Uebertretungen der Bundesratsverordnung zu provozieren. Auch der Innungsherrliche Alois Wanninger, Amalienstraße, geht scheinbar von der Ansicht aus, daß eine unbegrenzte Ausbeutung der Gehilfen und Lehrlinge notwendig ist, um das edle Bäckerhandwerk wieder auf den goldenen Boden der zünftlerischen Zeit zu bringen. Wenigstens erhielt er einen Strafbefehl lautend auf 50 Mk. oder 9 Tage Haft unter der Anschuldigung, daß er seinen noch nicht 14 Jahre alten Lehrling fortgesetzt länger als 15 Std. und seinen Gehilfen länger als die gesetzlich zulässige Zeit beschäftige. Die jeweilige Ueberarbeitszeit habe er ebenfalls nicht an der gesetzlich vorgeschriebenen Kalendersafel vermerkt. Dem Lehrling und Gehilfen drohte er mit Schlägen und Entlassung, falls sie dem visitierenden Bezirksinspektor etwas verrathen. Das Amtsgericht verurtheilte den profitgierigen Innungspostel wegen dreier Uebertretungen zu einer Gesamtgeldstrafe von 60 Mk. eventl. 11 Tagen Haft. In den Urtheilsgründen heißt es, daß in Zukunft bei der Anklage gewisser Bäckermeister mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgegangen werden müsse, um den Arbeiterschutzes Anerkennung zu verschaffen.

Aus Nürnberg. Wir berichteten in einer der letzten Nummern d. Bl., daß der Kollege R. von dem Bäckermeister Maier in Altdorf in ganz roher Weise überfallen und mit Hilfe dessen beider Knecht mißhandelt worden war. R. reichte Strafantrag gegen den Bäckermeister M. bei der Staatsanwaltschaft ein, war aber nicht wenig erlaut, als er vor einigen Tagen benachrichtigt wurde, daß seine Anzeige als „unbegründet“ — gemessen wurde und seine Aussage „als sehr wenig glaubwürdig“ bezeichnet wurde. Ob man auch den Strafantrag zurückgemessen hätte, wenn sich die Sache umgekehrt zugetragen und der Meister gegen den Gehilfen Anzeige erstattet hätte, müssen wir nach den bisher gemachten Erfahrungen sehr bezweifeln, und kein Wunder ist es, wenn der Glaube an die Unparteilichkeit der Behörden immer mehr unter den Arbeitern schwindet.

Aus Regensburg. Der Vorstand der hiesigen Mitgliedschaft sandte am 4. Juli folgendes Schreiben an die Innung:

An die sehr verehrliche Bäckerinnung, Hier. Unterzeichnete wurde beauftragt, an die hiesige Bäckerinnung folgende Anfrage zu richten: Ob dieselbe gewillt ist, mit dem Ausschuss der hier bestehenden Mitgliedschaft des Deutschen Bäckerverbandes best. Regelung des Arbeitsnachweises, sowie Einhaltung des Maximalarbeitsstages und einer eventuellen Lohnerhöhung in eine Unterhandlung einzutreten. Wir ersuchen die verehrliche Bäcker-Innung höflichst, uns bejahende Antwort baldmöglichst zukommen zu lassen.

Mit aller Hochachtung zeichnet Jos. Deml, Vorst.

Im Auftrage des Ausschusses.

Dieses Schreiben wurde vom Innungsvorstand schon am 7. Juli bejahend beantwortet und fand in vergangener Woche eine gemeinschaftliche Sitzung statt, zu der von unserer Seite 9 Gehilfenvertreter anwesend waren. Die Sitzung nahm für die gestellten Forderungen einen günstigen Verlauf und sollten dieselben am 17. Juli der Innungsverammlung zur Genehmigung vorgelegt werden. Ob sich diese Versammlung auch so entgegenkommend zeigen wird wie der

gnungsvorstand, wissen wir noch nicht, immerhin ist es aber erfreulich, daß uns von jener Seite Entgegenkommen gezeigt wurde, wie denn auch ein Meister in einem hiesigen Blatt seine Kollege dringend ermahnt, unsere berechtigten Forderungen zu bewilligen, denn unsere schwere Nacharbeit sei zu schlecht bezahlt.

Aus Ulzen. Die hiesigen Meisterproben bieten alles auf, die Gesellen von der Organisation fernzuhalten. Wehrt nicht im Guten, so durch die Drohung mit der Hungerpeitsche, denken sie und so verbreiten sie vor einiger Zeit ein Zirkular, in welchem folgender Satz vorkommt: „Seit unserer letzten Versammlung in den „Drei Binden“ kamen sämtliche Meister von hier und der Umgebung dahin überein, daß, wenn ein Geselle sich dem Verbands anschließen sollte, sofort gekündigt werden muß, ebenfalls wenn sie die Wäckerzeitung lesen. Drei der Gesellen von Barum woller unter den hiesigen Gesellen nur Anstrieden stiften, was wir seit 30 Jahren noch nicht erlebt haben.“ Der Einsender dieses Berichts bemerkt dazu, daß er nun nur mit einem Revolver in Ulzen auf der Straße gehen wird, denn auf einen Ueberfall durch die Proben hätte er gewiß zu rechnen.

Aus Altona. Zur Zeit des Bäckerstreits war der Kollege P. Mitglied der Streikleitung und wurde bei Errichtung der Gewerkschaftsbücherei Geschäftsführer in einer derselben bis zu deren Verkauf im Mai d. J. Er suchte nun wieder Arbeit bei einem Meister zu erhalten, doch wurde ihm die Eintragung ins Arbeitsnachweisbuch verweigert, trotzdem das Statut der Anerkennung besagt: „Eingetragene kann jeder sich als Bäcker legitimieren werden.“ Der Grund der Weigerung wurde ihm zunächst nicht genannt. P. erhob Beschwerde beim Gesellenausschuß und kam die Angelegenheit schließlich in einer Sitzung des Ausschusses für das Sprech- und Herbergswesen der Altonaer Bäckerinnung zur Verhandlung. Obermeister Beth gab jetzt als Grund für die Verweigerung des P. an, dieser habe den jetzt noch bestehenden und die Innungsmeister schwer schädigenden Brotpakt mit ins Leben gerufen, sei Streikführer gewesen und könne deshalb von den Innungsmitgliedern nicht beschäftigt werden. Bei der Abstimmung über den Antrag des Gesellenausschusses, P. ins Arbeitsnachweisbuch einzutragen, ergab sich Stimmengleichheit, da der Ausschuß sich aus je 4 Vertretern der Meister und Gesellen zusammensetzt, war also abgelehnt. Ein Mitglied des Gesellenausschusses wandte sich jetzt beschwerdeführend an den Senator Höft und erhielt hier das Versprechen, daß Verhandlungen mit der Innung demnächst eingeleitet werden sollen. Soweit ist die Sache bis jetzt geblieben und kann man auf den Ausgang wohl mit Recht gespannt sein. Offenkundig und brutaler kann der Terrorismus kaum betrieben werden, als hier seitens der Innung, die einen Arbeiter, weil er von seinen Kollegen zu ihrem Vertrauensmann erwählt, deren Rechte verstoßt, aus einer Stadt zu vertreiben sucht. Wir empfehlen dem Grafen Posadowsky diesen Fall, den er sich attemäßig von Senator Höft darstellen lassen kann, zur geeigneten Berücksichtigung.

Aus Würzburg. Gewerbegericht. Eine Entschädigung von 6 Mk. fordert der Bäcker Popp von dem Bäckermeister Münch. Der Meister scheint der Mann seiner Frau zu sein. Diese kündigte dem Gesellen in ihrer Maidität am 18. Juni mit der Begründung, in 8 Tagen aufzuhören und da sie auch noch Rheumatismus in den Armen hat, so passierte es ihr, daß das Bäckeressen etwas unsanft vorgefetzt wurde. Im Uebrigen ist es aber nach wiederholter Beteuerungung des Mannes ein feingutes Weib, was jedoch nicht zu hindern vermochte, daß der „Mann“ 4 Mark blechen mußte.

Wieder eine Bäckerei-Schweinerie. Ein Würzburger Bäcker, natürlich Innungsmeister und strammer Patriot, hatte sich dieser Tage vor dem Schöffengericht wegen einer der berichtigten Schweinerie in seinem Bäckereibetrieb zu verantworten. Der wackere Meister vom Backtrog, Herr Braunwart, hatte nämlich im vergangenen Mai 14 Tage lang einen Gehilfen in seinem Betriebe beschäftigt, der an einem ekelerregenden und ansteckenden Gesichtsausschlag litt. Zudem mußte dieser kranke Mensch mit einem weiteren Gehilfen in einem Bette kampiren. Braunwart erhielt für seine unappetitliche Handlungsweise die höchst zulässige Geldstrafe von 45 Mark. — Der Fall beweist wieder, wie schwer es ist, die anscheinend mit der Schweinerie aufgewachsenen Würzburger Bäckermeister zur Ordnung und Keilichkeit zu erziehen.

Ueber die Verhältnisse in den Bäckereien von Landshut schreibt die „Münchener Post“: Die Bewegung unter den Bäckergehilfen an den verschiedenen Orten Bayerns veranlaßte den Schreiber dieser Zeilen, sich über die Verhältnisse der Landshuter Bäckerei-Arbeiter zu erkundigen. Das Resultat, das dabei heraus kam, ist ein sehr betrübliches und dürfte auch weitere Kreise interessieren. Die gelesliche festgesetzte Arbeitszeit von täglich 12 Stunden wird in gar keinem Betriebe respektiert, 13—15 Stunden pro Tag gilt als Regel. Vielfach werden die Bäckerarbeiter zu anderweitigen Beschäftigungen verwendet, die nicht gerade den Appetit der Brodkäufer reizen dürften. Die Löhne schwanken von 5—9 Mk. pro Woche mit Kost und Logis. Beide Faktoren lassen mehrfach zu wünschen übrig. So ist die Unsitte noch nicht beseitigt, daß zwei Gehilfen in einem Bett schlafen müssen. Bei einem Meister müssen die Gehilfen Schweine füttern, den Stall misten und gleich darauf wieder an den Backtrog gehen. Die sanitären und Keilichkeitsverhältnisse sind vielfach mangelhaft. Es tragen sogar Leute das Brod zu den Kundschaften, die nicht ganz hautrein sind. Die Lehrlinge haben gleich den Gehilfen keine geregelte Arbeitszeit. Sie genießen die Vergünstigung, am Backtrog beschäftigt zu werden, die ersten Jahre überhaupt nicht oder selten, sondern vertreiben die Zeit mit Geschäftsgängen, Brod-, Wasser- und Milchtragen, Holz-machen u. A. Speziell die Brodfabrik von Joseph Bartmann verdient ein besonderes Augenmerk, weil sie durch ihre Brodlieferung auch nach München weit und breit genannt wird. Dort ist die Arbeitszeit für die Ofenpostler eine fünfzehnstündige, die aber nicht selten auf 18 bis 20 Stunden ausgedehnt wird. Dafür erhalten sie 7 Mk. pro Woche bei Kaffee und Mittagstisch; der Abendstich wird gewart, durch die auf diese Zeit fallende Ruhepause. Die Mahlzeiten können in Folge des Hastens und Drängens oft nicht ordnungsgemäß eingenommen werden. Bestimmte Pausen giebt es überhaupt nicht, die Mahlzeiten werden nur so im Vorbeigehen hinuntergeschlagen. Die Backstübchen erhalten 9 Mk. pro Woche, nebst Kost und Logis und nur wenige erhalten 18 Mk. ohne Kost und Logis. Eine vorzügliche Eintheilung hat der Oberbäcker. Er beordert, daß ein Mischer, der früher mit 12 Mk. entlohnt wurde, um 2 Mk. mehr erhält, dafür soll er täglich zwei Stunden mehr arbeiten, für die er separat 50 W. bezahlt erhält, die übrigen Arbeiter müssen sich in die Arbeit der Mischer theilen. Für diese Nebenarbeiten erhalten aber die Gehilfen nichts, außer der von geschuldeten verlängerten Arbeitszeit und eine schroffe Behandlung. — Nicht selten werden die Gehilfen während ihrer kurzen Schlafzeit mit

Gewalt aus dem Bette geworfen, mit Wasser begossen, oder mit dem Rufe: „arbeitschene Lumpen, faulenzet nicht so lange.“ wieder an die Arbeit kommandirt. Trotz der sehr minimalen Gehilfenzahl und der verlängerten Arbeitszeit wird oft noch ein Arbeiter in die Bäckerei von Johann Bartmann abkommandirt und die Arbeit im Hause aber den übrigen Gehilfen aufgesteckt. Daß unter solchen Verhältnissen die Keilichkeit bedeutend Schaden leidet, ist klar, doch wollen wir heute von der Aufzählung gewisser Vorkommnisse Abstand nehmen. In der Bäckerei von Johann Bartmann peinigten 14 Gehilfen, die außer den Weh- und Schwarzmischem eine 15stündige Arbeitszeit haben und dafür mit 6—7 Mk. pro Woche bei Kost und Logis entlohnt werden. Ueber die Probst verlaunten zwar keine Klagen, aber desto bitterer wird bezüglich der Ausübung der Lehrlinge Beschwerde geführt, die beinahe täglich von 10 Uhr Nachts bis 3 Uhr Nachmittags, d. i. 17 Stunden ununterbrochen wergeln müssen. Die Ausbildung ist leider eine sehr mangelhafte, da die Lehrlinge zu Botengängen, Holz-machen usw. verwendet werden und erst im letzten Jahre theilweise am Backtrog und am Ofen beschäftigt werden. Bei Gebrüder Kleiter, Brodfabrik und Kunsfmühle, ist besonders der dortige Oberbäcker besorgt, daß die Arbeiter nicht zu übermüht werden. Wenn dort ein Gehilfe erkrankt oder sonst vom Geschäft abwesend ist, wird zwar vom Geschäft der fehlende Lohn an den Oberbäcker mit der Bestimmung übergeben, daß sich darin diejenigen theilen können, die die Arbeit für den abwesenden Kollegen besorgt haben. Der Oberbäcker leistet aber oft nur eine minimale Theilzahlung. Ebenso havert es oft mit der Bezahlung der Ueberstunden. Für das Engagement resp. Vermittlung der Gehilfen läßt er sich als Aequivalent von den ohnehin schlecht bezahlten Arbeitern 10—20 Mk. geben. Ob die Herren Kleiter von diesem Thun und Treiben ihres Oberbäckers unterrichtet sind? Diese unwürdigen Zustände sind leider möglich durch die große Interesslosigkeit der Gehilfen. Aber nicht nur die Arbeiter, sondern das konsumierende Publikum leidet durch solche Zustände.

* „The Baker Journal“, unser amerikanisches Bruderorgan, schreibt: Diejenigen, welche behaupten, daß die Einführung der Tagarbeit im Bäckergewerbe unmöglich sei, würden bald zum Schweigen gebracht werden, wenn die Bäckerarbeiter in ihrer Mehrheit sich unseren Reihen anschließen und ihre Schultern an das Rad des Fortschrittes legen würden. Fortschritt! Wie oft wird dein Name mißbraucht! Wenn Fortschritt nicht einen Nutzen für die Menschheit bringt; Befreiung von einem Uebel, Einbernis, einer Missethätigkeit; mehr Bequemlichkeit, mehr Gesundheit und Glück — wenn der Fortschritt nicht all' dieses bringt, so usurpirt er seinen Namen. Nein, noch mehr, er ist gerade das Gegentheil von dem, was er zu sein vorgiebt. Dies ist der Fall mit der Nacharbeit in unserem Gewerbe, welcher in gewissen Organen der Bäckermeister-Gesellschaften der Name „Fortschritt“ beigelegt worden ist. Währenddem Nichts so viel zur Hebung des Bäckergewerbes, zur Tüchtigkeit des Dienstes für das Publikum, zum Wohlergehen und zur Gesundheit der Arbeiter in den Backstuben, zur Achtung und sozialen Stellung der Arbeitgeber und des ganzen Gewerbes beitragen würde, als Tagarbeit. Ihre Einführung hängt in erster Linie von der Stärke der Unions der Arbeiter ab und zweitens vom Grad der Intelligenz der Bäckermeister. Wo beide auf einer normalen Höhe stehen, kann es nichts Leichteres geben, als die Einführung der Tagarbeit in unserem Gewerbe. Es ist dies gethan worden in verschiedenen Städten in Schottland, Irland und in unserem Land. Vor vier Wochen führte Springfield, Ill., die Tagarbeit ein in sämtlichen Bäckereien. Unsere Mitglieder der Union 147 arbeiten von Morgens 7 Uhr bis Nachmittags 5. Die Bäckermeister sind, wie berichtet, sehr zufrieden mit der neuen Sachlage. Einer derselben muß sogar das Opfer bringen und eine neue Backstube einrichten.

Der Verband der Buchdrucker hielt seine Generalversammlung in der Woche vom 19. bis zum 24. Juni in Mainz ab. Die Verhandlungen wurden eingeleitet mit der Erledigung der Geschäfte der Zentralinvalidenfasse, die sich in Liquidation befindet. Der Kassenbestand ist vom Januar 1895 von Mk. 1 021 251,02 auf Mk. 825 383,27 gesunken. Es sind 199 Invaliden zu unterstützen, wovon voraussichtlich Mk. 455 710 gebraucht werden. Ueber die Verwendung des Restes wird nach Beendigung der Liquidation verfügt. Die Generalversammlung des Verbandes war von 82 Delegirten besucht. Dem Geschäftsbericht des Vorstandes entnehmen wir: Die Befreiung der Arbeitslosen vom Beitrage und die Herabsetzung der Wartezeit zum Bezuge der Arbeitslosenunterstützung haben einen günstigen Einfluß auf die Organisation gehabt. Alsdann skizzirt der Vorstand die 1896er Tarifbewegung, welche eine Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit auf 9 Stunden effektiv (früher 9½ Std.) und eine Erhöhung des Minimums von 50—62½ Pfg. zur Folge hatte. Gegen die 3- bis 5-jähriger Kündigung getroffene Vereinbarung wandte sich der damalige Redakteur des Verbandsorgans, indem er Vorstand und Gehilfenvertreter des Einverständnisses mit den wirtschaftlichen Gegnern verdächtigte; es fand infolgedessen eine außerordentliche Generalversammlung in Halle statt, welche die Vereinbarungen („Tarifgemeinschaft“ genannt) gut hieß und den Redakteur absetzte, welcher darauf ein neues Gehilfenorgan gründete und deshalb mit einigen Anhängern aus dem Verbands ausgeschlossen wurde. Die Ausgeschlossenen gründeten eine neue Vereinigung, die „Gewerkschaft“, welche etwa 300 Mitglieder zählt. Der Verband hatte infolgedessen einen schwierigeren Standpunkt, als auch noch mit einer etwa 1000 Mitglieder zählenden Arbeitswilligen-Organisation, dem sogenannten „Gutenberg-Bund“, zu rechnen ist. Ferner haben die Prinzipale in Anlaß des Streiks von 1891 eine Unterstützungs-kasse für Arbeitslosigkeit, Krankheit und Invalidität gegründet, welche etwa 4000 Mitglieder zählt. Trotz aller dieser Schwierigkeiten ist die Zahl der steuernden Mitglieder vom 1. Januar 1895 bis Ende 1898 von 18 922 auf 26 377 gestiegen, während das Verbandsvermögen sich beträchtlich vermehrt hat. Dasselbe belief sich am 1. April 1895 auf Mk. 578 197,13; der vorliegende Abschluß ergibt einen Bestand von Mk. 2 106 822,89. Die im Dezember v. J. angenommene Statistik ergibt 14 653 Nichtverbändler. Es arbeiten im Accord zu tarifmäßigen Sätzen 5949 Gehilfen (1894: 4787), tarifwidrig 867 (1894: 906), in festem Wochenlohn über Minimum 16 606 (1894: 15 195), zum Minimum (Mk. 21 ohne Kostzuschlag) 8278 (1894: 5554), unter Minimum 4170 (1894: 5257). Lehrlinge wurden gezählt 10 560, und zwar 8189 Seherlehrlinge (1894: 10 253) und 2371 Druckerlehrlinge (1894: 2223). Seherinnen 174 und 10 Lehrmädchen, sogen. Volontäre 117. Sehmächinen sind 114 vorhanden (gegenwärtig etwa 130). — An Reiseunterstützung wurden in dem vierjährigen Zeitraum Mk. 501 899,55 gezahlt, Arbeitslosenunterstützung Mk. 499 170,25, Umzugskosten und Gemahregelungenunterstützung Mk. 209 678,05, Krankenunterstützung Mk. 137 488,03, Invalidenunterstützung Mk. 6381,72 (davon entfallen Mk. 3494,57 auf die liqui-

dirende Invalidenfasse und Mk. 1887,16 auf die Verbands-kasse), Begräbnisgeld Mk. 79 055,26. Mitglieder hatte der Verband in 960 Druckorten (1894: 714). An Darlehen an andere Organisationen wurden Mk. 108 000 gewährt, welche bis auf Mk. 8000 zurückgezahlt sind. Ausländische Buchdrucker erhielten an Unterstützungen Mk. 82 179,45, andere Berufe Mk. 31 087,40. Für das internationale Buchdruckersekretariat wurden Mk. 5529,80 verausgabt, die General-kommission erhielt zu Beiträgen Mk. 9688.

Nach Erledigung des Vorstandsberichtes nahm die Generalversammlung einstimmig eine Resolution an, in der Protest erhoben wird gegen die Zuchtstausvorlage.

Anträge auf Einführung des Obligatoriums des dreimal wöchentlich erscheinenden Fachorgans, „Correspondent“ gelangten nicht zur Annahme; dagegen wurde beschloffen, den Abonnementspreis von Mk. 1 auf 65 Pfg. herabzusetzen. Das Blatt hat 14 000 Abonnenten, also sind nur etwas über die Hälfte der Mitglieder Leser ihres Fachorgans. Das Gehalt des ersten Redakteurs wurde von Mk. 2200 auf Mk. 2500 erhöht und den Mitgliedern der Redaktion ein jährlicher Urlaub von 14 Tagen gewährt. — Betreffs der Unterstützungen wurde Folgendes beschloffen: Die Reiseunterstützung wird von 75 Pfg. (13 Wochen Wartezeit) auf 1 Mk. bei wöchentlichem Karenzzeit und Mk. 1 auf 1,25 bei 50wöchentlichem Wartezeit pro Tag erhöht. Mitglieder, welche wegen Eintretens für den Tarif oder Verband arbeitslos werden, erhalten 1 Mk. pro Tag ohne Karenzzeit. Die Arbeitslosenunterstützung beginnt bei 75 gezahlten Wochenbeiträgen (bisher 100) und beträgt Mk. 1,25 täglich, von 100 Beiträgen ab beläuft sich die Unterstützung auf Mk. 1,50. Ueber den Wegfall der sog. „Gauzschüsse“ (50—100 Pfg. pro Tag) haben die Gaue zu entscheiden; Umzugskosten sollen in der Folge bei Mitgliedern mit eigenem Haushalt auch bei freiwilliger Umzug gewährt werden. Als Höchstbetrag werden Mk. 100 festgesetzt und der Bezug nach Kilometern geregelt. Das Begräbnisgeld wird für Mitglieder mit mehr als 500 Wochenbeiträgen auf 150 Mk., mit mehr als 1000 Beiträgen auf 200 Mk. erhöht. Für Mitglieder, welche vor Zahlung von 13 Beiträgen sterben, wird Begräbnisgeld nicht gezahlt. Die Invalidenunterstützung wird für Mitglieder, welche 800 Beiträge über ihre Karenzzeit (5 bzw. 10 und 11 Jahre bei 200 bzw. 400 und 600 Beiträgen) geleistet haben, von Mk. 1 auf Mk. 1,25 pro Tag erhöht. Die annähernde Mehrbelastung des Verbandes vertheilt sich wie folgt: Reiseunterstützung Mk. 35 000, Invalidenunterstützung Mk. 12 000, Arbeitslosenunterstützung Mk. 60 000, Begräbnisgeld Mk. 6000, Umzugskosten Mk. 5000. Außerdem Erhöhung der Bezüge der Verwaltungen von 2 auf 3 pSt. der Einnahme Mk. 13 000, Verbilligung des „Correspondent“ (von 1 Mk. auf 65 Pfg.) Mk. 14 000, insgesamt Mk. 145 000. Da im Jahre 1898 rund Mk. 500 000 Uebererschuß erzielt wurden, so soll der Beitrag zur Verbandskasse, wie bisher, 110 Pfg. pro Woche betragen. Bemerkenswert ist, daß der Beitrag bei Gründung des Verbandes im Jahre 1866 5 Pfg. pro Monat betrug.

Zur Tarifgemeinschaft wurde ausgeführt, daß an Stelle der gesammten Buchdrucker als Kontrahent die Organisation, der Verband, treten müsse. Weiter wurde für nothwendig erklärt, daß die Gleichstellung der Lokalschlüsse für Leipzig, Berlin und Hamburg gefordert werden müsse. Auch müsse der Ausnahmetarif, daß in Städten mit unter 6000 Einwohnern das wöchentliche Minimum auf Mk. 18 herabgesetzt werden kann und daß in Städten mit unter 10 000 Einwohnern die zehnstündige Arbeitszeit — einschließlich der Pausen — beibehalten werden kann, aufgehoben werden. Sämtliche Redner waren dafür, daß diese Wünsche bei der in zwei Jahren stattfindenden Tarifrevision auf alle Fälle berücksichtigt werden müßten; ein neu zu schaffender Tarif dürfe aber auf eine längere Dauer als drei Jahre nicht vereinbart werden. — Das Gehalt des Vorsitzenden wird von Mk. 2500 auf Mk. 2800 erhöht und demselben jährlich Mk. 100 Repräsentationskosten (!?) bewilligt. Der Kassirer und Hauptverwalter erhalten je Mk. 2600 (bisher Mk. 2300). Die neuen Bezüge gelten vom 1. Januar 1899 ab. Den Vorstandsmitgliedern werden jährlich je 14 Tage Urlaub gewährt.

Die Generalversammlung des Verbandes der Graveure und Zifeleure tagte in Leipzig vom 26. bis 28. Juni. Dem Kassenbericht entnehmen wir, daß der Verband eine Einnahme von Mk. 22 670,45 und eine Ausgabe von Mk. 14 163,34 hatte. Die Mitglieder erhalten nach dreijähriger Mitgliedschaft auf sechs Wochen Arbeitslosenunterstützung und zwar Verheirathete Mk. 12 und Unverheirathete Mk. 9 pro Woche. — Eine Protestresolution gegen das geplante Zuchtstausgesetz wurde einstimmig angenommen.

Versammlungs-Berichte.

Augsburg. Hier fand am 12. Juli im Wittelsbacher Hof eine überaus stark besuchte Bäckerversammlung statt. Kollege Gahnet-München referirte über den Werth der gewerkschaftlichen Vereinigung. Der Redner wurde oft von stürmischen Beifall unterbrochen, und sein Referat wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. In der Diskussion ergriffen auch zwei Meister das Wort, sie wurden aber vom Referenten und andern Rednern gebührend unterbrochen. Auch Mitglieder des Gewerkschaftsvereins beleuchteten in der Diskussion die Verhältnisse im Bäckergewerbe. Zum Schluß beauftragte der Referent noch die in Augsburg erfolgte 30-prozentige Lohnerhöhung als eine Lothpfeife, um die Gehilfen abzuhalten der Organisation beizutreten, das beweise ein Zirkular der Meister, in dem es heißt: Die 10-prozentige Lohnerhöhung wird den ordnungsliebenden Gehilfen an der Bedingung gewährt, daß sie dem Gehilfen-Fachverein nicht beitreten u. c. (Ist kein Terrorismus.) Zu bemerken ist, daß die Innung den Beschluß einstimmig faßte, aber sehr viele Meister haben nicht Wort gehalten, es zur Auszahlung kam. Die Versammlung faßte folgende Resolution: In Anbetracht, daß die bestehenden Verhältnisse im Bäckergewerbe schlechte und traurige sind und auf eine Besserung von Seiten der Meister nicht zu hoffen ist, versprechen die heute hier Versammelten, sich zu organisiren, d. h. dem deutschen Bäckerverband beizutreten, um dann gemeinlich mit den Kollegen Deutschlands mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen. Ferner erachten die Versammelten die 10prozentige Lohnerhöhung gegenüber der langen Arbeitszeit viel zu gering, denn bei 4, 5, 8 bis 12 Mk. Wochenlohn ist das keine genügende Aufbesserung.

Berlin. Die Mitgliedschaft Berlin hielt am 11. Juli im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27 c, ihre Quartalsversammlung ab. Der Kassirer, Kollege Reppmann, gab den Quartalsbericht, und wurde demselben, nachdem die Referenten die Richtigkeit bestätigten, Decharge ertheilt. Die Mitglieder wurden sodann auf die Statutenänderung aufmerksam gemacht, wonach jedes zwei Monate resignirende Mitglied, der Mitgliedschaft verlustig geht. Sodann gab der Vorsitzende

einen kurzen Bericht über die Einberufung der Gaukonferenz in Kottbus am 16. Juli und deren Tagesordnung. Einige gefällte Anträge zu derselben wurden den gewählten Delegierten Hetschold, Schöpfer und Brieskorn überreicht. Nachdem noch einige Verhandlungsgegenstände und die Einberufung eines Besetzungs- und Diskussionsklubs besprochen waren, erfolgte der Schluss der Versammlung.

Röln a. Rh. Am Donnerstag den 6. Juli tagte hier im „Goldenen Löwen“ unsere Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung stand Vorstandswahl und Delegiertenwahl zur Gaukonferenz nach Remscheid. In den Vorarbeiten wurden gewählt: Beider Bevollmächtigter, Heuser Stellvert., Schlämmer Kassierer, Uhrerd Schriftf., Gerstel und Dienrich. Als Delegierte wurden Kollege Becker und Heuser bestimmt. Unter „Verschiedenes“ wurden noch mehrere Mitteilungen in Sprache gebracht, welche hier in verschiedenen Bädereien existieren, und der Vorstand beauftragt, selbige zur Angelegenheit zu bringen. Es ließen sich noch 6 Kollegen aufsuchen. Zum Schluss forderte der Bevollmächtigte Becker die Kollegen auf, fest zusammenzutreten, tüchtig zu agitieren und Reden mit in unsere Versammlungen zu bringen, damit wir auch endlich hier in Köln zu etwas Gespriechlichem kämen. Was betreffs der öffentlichen Versammlung wurde bestimmt, dieselbe nicht am Freitag abzuhalten, da an diesem Tag die Kollegen keine Zeit hätten. Der Bevollmächtigte wurde beauftragt, sich zu diesem Zweck mit dem Vorstand in Verbindung zu setzen.

Leipzig. Mitgliederversammlung vom 12. Juli. Rönge Litzmann erstattete Bericht über die Gaukonferenz in Chemnitz. Hierauf folgte die Wahl der Agitationskommission für den Gau Sachsen. Es wurden gewählt die Kollegen Brandt und Thiele mit je 60 Stimmen und Koll. Gnslen mit 30 Stimmen. Zum 2. Punkt wurde die Neuregelung der Reiseunterstützung bekannt gegeben. Zum 3. Punkt, Abrechnung des Kassierers, giebt Kollege Leube bekannt, daß am 31. Mai ein Kassenbestand von 121,58 Mk. vorhanden war, im Juni wurde eine Einnahme von 174,37 Mk. erzielt; dem gegenüber steht eine Ausgabe von 18,10 Mk., an die Hauptkasse gelangt 77,80 Mk., bleibt Kassenbestand am 30. Juni 200,35 Mk. Ein Antrag des Kollegen Kürbs, den streifenden Normern 50 Mk. zu überweisen, wurde einstimmig angenommen. Es folgt die Abrechnung des Vertrauensmannes der Einzelzahler für die Monate Januar bis Juni: Einnahme 155,7 Mk., tatsächliche Ausgaben 12,47 Mk., an die Hauptkasse gelangt 72,70 Mk., für die Münchener Kollegen 10 Mk., bleibt Kassenbestand 10,58 Mk. Die Revisoren bestätigten beide Abrechnungen und auf Antrag derselben werden die Kollegen Leube und Freitag entlastet. Ferner wurde noch aufgefördert, das Sommerfest, welches am 26. Juli stattfindet, recht zahlreich zu besuchen.

Lüneburg. Versammlung vom 13. Juli in der Benedit-Bierhalle. Den Bericht vom Gautage giebt Kollege Klisch. Ueber die Beschlüsse des Gautages erregt sich eine lebhafte Debatte. Allgemein wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die künftigen derartigen Beratungen mehr praktische Erfolge für uns bringen. Den Delegierten wird hierauf Decharge erteilt. Den Kartellbericht erstattet Klisch. Der letzte Kartellbeschluss in Sachen der Streikenden wird getadelt, da sich das Kartell eine große Last aufgebürdet habe, zumal nach den Beschlüssen des letzten Gewerkschaftskongresses und nach dem Willen der gesamteten Zentralorganisationen den Kartellen eine mehr vermittelnde Haltung zukomme. Es wird beschlossen, die Streikenden wöchentlich weiter zu unterstützen. In das Festkomitee für das Gewerkschaftsfest werden Schnell und Fetzke gewählt. Von den Salzbeschen Vorträgen wird der erste „Ein Rückblick auf unser Jahrhundert“ und der dritte „Die Zigeuner“ gewählt. Die Errichtung eines Diskussionsklubs wird um zwei Monate vertagt. Hierauf wird zur Wahl des Vorstandes geschritten. Aus derselben gehen Schnell als Vorsitzender, Klisch als Schriftführer und Fetzke als Kassierer hervor. Zu Revisoren werden Pleier und Willugki bestimmt. Hierauf schließt der gut besuchten Versammlung.

Offenbach. Versammlung vom 11. Juli. Nachdem die Beiträge einliefert waren, verlas der Vorsitzende die Ergebnisse der Gaukonferenz. Im Punkt Verschiedenes kam es zu längeren Auseinandersetzungen zwischen zwei Kollegen; am besten wäre es, wenn solche Reibereien wo anders abgemacht würden, das Ansehen des Verbandes fördern sie gewiß nicht.

Preuzlau. Hier tagte am 13. Juli eine öffentliche Bädereiverammlung, in welcher Kollege Burzinski Stettin über den Maximalarbeitstag und Zweck und Nutzen der Organisation referierte. Er legte in klaren, verständlichen Worten den Kollegen, welche fast alle nebst einigen Meistern erschienen waren, die Ursachen zum Erlasse der Bädereiverordnung dar, die Kollegen ermahnen, sich alle dem Verbande anzuschließen, nur dadurch könne ihre Lage verbessert werden. Aber es ist der „Unverständnis der Massen, der nur des Weistes Schwert durchbricht“, denn in der Diskussion meldete sich nicht ein Kollege zum Wort, es war an ihnen sämtliche Ausführungen des Referenten höflich zu hören. Der Vorsitzende nahm hierauf das Wort, die Bädereimeister und die örtlichen Verhältnisse scharf kritisierend, worauf sich ein komischer Kauz zu der geistreichen Aeußerung herbeiließ: „Wer denunziert, ist in meinen Augen ein Lump!“ Diefershalb wurde er vom Vorsitzenden zur Ruhe verwiesen, derselbe machte aber die Aeußerung nochmals und wurde nun zum Verlassen des Saales aufgefordert. Hier entspann sich zwischen dem Leiter der Versammlung und dem überwachenden Beamten ein scharfer Wortwechsel, in welchem letzterer erklärte, der Leiter sei gar nicht Vorsitzender der Versammlung, sondern die Person, welche neben ihm sitze. Nach einigen Hin- und Herreden wurde die „Madam-Versammlung“ geschlossen. — Anm. d. Schriftführers: Die Inaugurationsarbeiten konnten nach der Versammlung keine Ruhe finden, begaben sich zum Meister, wo der Leiter der Versammlung arbeitete, um ihn zu zwingen, den Gesellen zu entlassen, was dieser nicht fertig brachte, denn Tage, an denen übergearbeitet war, wurden nicht gestrichen, so fürchtete sich der „huma.“ Meister vor Denunziation seitens des Gesellen, derselbe distanzierte und provozierte vielmehr, insolge dessen kündigte der Geselle. Bei diesem Herrn herrschen auch wahrhaftige Zustände, die Schlafkammer, vielmehr „Schlafstube“, ist 6 Rbar. groß, in derselben bivouaciert auch noch ein anderer Ineicht. Dieser Schlafstall ist ein vom Meister besetzter Brettern abgetheilter Raum, der so klein ist, daß man sich auf dem Wehoboden anziehen muß. Als ihm der Geselle dies alles vorhielt, antwortete der saubere Herr, er solle sich ins Badhaus oder auf den Boden legen, was man genügend, einen Salon stelle er keinem Arbeiter zur Verfügung. Hierauf spricht so recht die zynische Wuth der Inaugurationsleiter, welche keine Luft haben, diese vorläufiglichen Zustände zu beseitigen. Darum, Kollegen Preuzlaus, laßt Euch nicht länger am Gängelbände führen und ordnet Euch! **Münchberg.** In der am 10. Juli stattgefundenen öffentlichen Versammlung lautete die Tagesordnung: 1. Schwabenstreich oder die verkrachte Lohnbewegung. Referent war Kollege Dietrich, welcher in vortrefflicher Weise den circa 300 Anwesenden die einzelnen Punkte der Organisation zer-

gliederte, indem er erklärte, daß die hiesigen Bädereigesellen ganz und gar unter der Ausbeutungsgier der hiesigen Bädereimeister zu leiden hätten, und dies nur beseitigt werden kann, wenn sich sämtliche Kollegen dem Verbande anschließen. Auch kam Redner auf die Lehrlingsbücherei und den Maximalarbeitstag zu sprechen, wobei er öfter durch Beifall unterbrochen wurde. Nach einer lebhaften Diskussion, an der sich Genosse Dreber beteiligte, schloß mit einem Hoch auf den Verband Koll. Gacker die Versammlung. 30 Kollegen wurden als Mitglieder aufgenommen. — Noch zu bemerken ist, daß die Redner nicht im Geringsten unterbrochen wurden, wie es in dem Inaugurationskempel immer der Fall ist, so daß die Versammlung eine Stunde früher geschlossen werden konnte.

Blauenfcher Grund. Eine öffentliche Versammlung der Bäder- und Müller fand am 9. Juli im „Deutschen Haus“ in Pöschappel statt, in welcher durch den Referenten Gen. Müller gegen die Buchhausvorlage protestiert wurde. Bei der Buchhausvorlage wurde dem Redner für seine ausführliche Erklärung zu teil, in welcher er auch die Ausschreitungen der Unternehmer in den letzten Jahren und die Nothwendigkeit des Koalitionsrechts, speziell in unserm Berufe, hervorhob. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im „Deutschen Haus“ in Pöschappel tagende öffentliche Bäder- und Müller-Versammlung erklärt das Gesetz zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, die sogenannte Buchhausvorlage, als ein Schlag gegen die Interessen der deutschen Arbeiterschaft, wie er brutaler noch nicht geführt worden ist. Sie verspricht, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Gefahr, die dadurch für das Bestehen des Koalitionsrechts erwächst, zu bekämpfen und zu beseitigen, sowie den weiteren Auswuchs des gewerblichen und politischen Lebens nach bester Kraft zu unterstützen.“ Im Gewerkschaftlichen war von unserer Seite wenig Material vorhanden, die Berichterstattung von der Gaukonferenz wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Nachdem einige Angelegenheiten der Müller erledigt waren, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Rizdorf. Am 6. Juli fand hier eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Errichtung einer Genossenschaftsbäckerei. Referent: Kollege Seckert; 2. Besprechung über die bevorstehenden Mitglieder- und Ausschlußwahlen; 3. „Warum ist es nötig, daß die Gesellen unserer Organisation angehören?“ Referent: Koll. Brieskorn-Berlin. Zum 1. Punkt sprach Koll. Seckert über den Zweck, welchen die Genossenschaftsbäckerei haben sollte. Vom Koll. Richter wurde die folgende Resolution befürwortet und angenommen: „Die heute im Restaurant Germania tagende Versammlung der Bädereigesellen erklärt sich mit der Gründung einer Genossenschaftsbäckerei einverstanden und beauftragt den Vorstand der Zahlstelle mit der Einleitung der ersten Schritte, speziell sich mit den hiesigen Konsum-Vereinen in Verbindung zu setzen und die Angelegenheit einer öffentl. Volksversammlung der werktätigen Bevölkerung von Rizdorf zu unterbreiten.“ Zum 2. Punkt wurde beschlossen, recht auf dem Posten zu sein, damit nur organisierte Kollegen gewählt werden. Zum 3. Punkt erhielt Kollege Brieskorn das Wort. Derselbe unterzog den heutigen Kurs einer herben Kritik und forderte zum Schluß auf, daß sich sämtliche Kollegen dem Verbande anschließen.

Wiesbaden. Die öffentliche Versammlung vom 29. Juni nahm nach einem Referat des Kollegen Reymann aus Frankfurt folgende Resolution einstimmig an: „Die heute zu den drei Königen tagende und von fast sämtlichen Bädereigesellen Wiesbadens und umliegender Ortschaften besuchte öffentliche Versammlung protestiert mit Entrüstung gegen die Buchhausvorlage, welche nur eine die Kultur vernichtende Vergewaltigung des schon jetzt so beschränkten Koalitionsrechtes ist, und fordert mit einem Appell an den Gerechtigkeitsfönn der Mehrheit des Reichstages die Ablehnung derselben.“

Literarisches.

Protokoll der Verhandlungen des 3. Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands. Abgehalten in Frankfurt a. M.-Bodenheim vom 8. bis 13. Mai 1899. Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. (E. Legien, Hamburg 6.) Die Schrift enthält eine fast wörtliche Wiedergabe der Verhandlungen des für die deutsche Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung überaus wichtigen Kongresses. Diese Verhandlungen sind in der Zeit des Buchstauskurzes um so bedeutungsvoller, als aus ihnen hervorgeht, daß es ein geradezu gemeinschaftliches Treiben ist, wenn die Unternehmer die Regierung dazu drängen, eine Ausnahme-gesetzgebung gegen die Arbeiterorganisationen zu schaffen. Deswegen ist die Lektüre des Protokolls Freunden wie Gegnern der Arbeiterbewegung dringend zu empfehlen. Der Preis der 14 1/2 Bogen starken Schrift beträgt im Buchhandel 1 M. Mitglieder der Arbeiterorganisationen erhalten dieselbe durch die Vertrauenspersonen resp. durch das Gewerkschaftskartell unter dem Selbstkostenpreis für den Betrag von 25 Pf.

Der süddeutsche Postillon, humoristisch-satyrisches Unterhaltungsblatt. (Verlag von M. Ernst in München). Erscheint alle 14 Tage. Preis per Nummer 10 Pf.

Versammlungs-Anzeiger.

Gaukonferenzen finden statt:
In Halle a. S. am 30. Juli, Vormittags 11 Uhr im Lokale „Handelpark“, Nikolaisstr. 6.
Versammlungen:
Bremen. Mittgl.-Vers. am Mittwoch, den 26. Juli bei Wegel, Ansgarsthorstr. 12.
Hamburg. Öffentliche Versammlung am Donnerstag, den 27. Juli Nachm. 4 1/2 Uhr bei Schwaß, Neust. Neustr.

Anzeigen.

„Café Ehrlich“
Katharinenstr. No. 14, Leipzig, Katharinenstr. No. 14, empfiehlt seine schönen, großen Lokalitäten zur freundlichen Benutzung.
Drei Billards (a Stunde 30 Pfennig).
Gute, billige Küche. Hochfeine Biere usw.
5 verschiedene Bäderzeitungen zur gest. Benutzung.
Zürich (Schweiz).
Die Bäder-Gewerkschaft (Vereinslokal „Goldner Stern“, bei der Quaibrücke am See) hat am 1. Oktober die **Arbeitsvermittlung** eingeführt und dieselbe der Arbeitskammer der Stadt Zürich, Zähringerstr. 40, übertragen. Bureau-Stunden von 8-12 Uhr Vormittags und 2-6 Uhr Nachmittags.

Zentral-Kranken- und Sterbeliste
der Bäder- und verwand. Berufsgen. Deutschlands.
Derliche Verwaltung Harburg.
Mittwoch, den 26. Juli, Abends 6 Uhr,
Mitglieder-Versammlung
bei Herrn Liffenhoop, 1. Bergstr. 7.
Tages-Ordnung:
1. Vorstandswahl. 2. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet A. Knaack, Bevollmächtigter.
N. 3.90]

„Zum letzten Heller“
Restaurant Heinrich Volgt.
Bischoversche Leipzig-Blagwitz Bischoversche
Straße 90 Straße 90
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten.
Gute Küche und ff. Biere.
Die „Deutsche Bäder-Zeitung“ liegt aus.

Böhme & Kirst
Leipzig-Reudnitz, Wurzenstraße 9.
(Haltestelle beider Straßenbahnen.)
Erstes fachmännisches Backofen-Baugeschäft,
sowie Armaturen- und Utensilien-Fabrik.
Preisverzeichnisse und Kostenschätzungen gratis u. franko.
Auf allen beschriebenen Ausstellungen die höchsten Preise.

Backofen- Neu- und Umbau
zu Holz-, Kohlen- oder Koaksholzung.
Abfab über 5000 Stück. Permanente Ausstellung von zehn Backöfen verschied. Konstruktionen. Lager von Backofenarmaturen, Chamottesteinen und Chamotteplatten bester Qualität.
Arbeiten und Lieferungen nur unter Garantie der Güte bei billigster Preisstellung.
Prämiiert mit Staats-, goldenen u. silbernen Medaillen.
Max Ketterer,
Leipzig-Reudnitz, Heinrichstr. 21.

LEIPZIG! **FLORA** LEIPZIG!
Windmühlenstr. 14/16,
empfiehlt seine freundlichen **Lokalitäten.**
Julius Michael.
NB. Verkehr der Bäder seit 1878.

Café Wittelsbach.
München. Herzog Wilhelmstraße. München.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag:
Hauptausgangspunkt der Bäder Münchens.

Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:
Altona. G. Krohn, Wilhelmstr. 33.
Baut-Wilhelmshaven. E. Harms, Grenzstr. 79 I, von 6 bis 7 1/2 Uhr Abends.
Bergedorf. G. Peters, Hintern Graben 23 I.
Berlin. J. Koll, Klosterstr. 101.
Braunschweig. F. Schreiber, Konsumbäckerei, Leopoldstraße.
Bremen. Fr. Bremermann, Wilhelmstr. 30, bis Nachm. 4 Uhr.
Cassel. Im Buchbacherschen Lokal, Schäfergasse 14.
Chemnitz. D. Neumann, Kasernenstr. 5 vort.
Cottbus. G. Dießel, Zenitarkoberge.
Dortmund. A. Benölken, Steinstr. 32.
Dresden. R. Pieschmann, Seilergasse 6 I.
Erlangen. Konsumbäckerei, von 8-12 Uhr Mittags.
Forst i. L. Konsumbäckerei, Leipzigerstraße.
Frankfurt a. M. E. Tragefer, Predigerstr. 9.
Görlitz. Gasthof zum goldenen Kreuz, Langenstr. 43.
Halle a. S. H. Gilsfeld, Harz 50.
Hamburg. G. Diegner, Gr. Neumarkt 26 I, 3-6 Uhr Nachm.
Hannover. R. Wiehle, Knochenhauerstr. 7.
Harburg. P. Ralmeier, Marktstr. 15 II, v. 10-12 Uhr Vorm.
Karlsruhe. J. Boraz, Scherstraße 18, Abends 7-8 Uhr, Sonntags 11-12 Uhr Mittags.
Kiel. G. Dietelmann, Vereinsbäckerei.
Landsbut. M. Röber, Klotzmühlenstr. 27, v. 5-6 Uhr Nachm.
Leipzig. R. Leube, Konsumbäckerei.
Lübeck. G. Ruffbaum, Zentralkorridor 21 I, v. 1-2 Uhr Nachm., füllt die Formulare aus, Auszahlg. bei Puls, Bundesstr. 41.
Lüneburg. Vereinsbäckerei, 7-10 Uhr Morgens.
Magdeburg. Konsumbäckerei (M.-Neustadt).
Münz. J. Thiele, Brandt 17.
Mannheim. G. Bausch, Rest. Germania, G 2 9, v. 10-12 und 4-6 Uhr.
München. Gasthaus Brunnhof, Brunnstr. 3.
Münchberg. Gasthaus Goldner Wörfer, Dötschmannsplatz.
Offenbach. „Stadt Heidelberg“, Gr. Biergrund 43, v. 12-2 und 7-9 Uhr.
Plauenfcher Grund b. Dresden. A. Kühn, Nieder-Birgigt 21 g.
Regensburg. Gasthaus zum Walfisch, Walfischgasse.
Rizdorf. S. Stubbe, Berlinerstr. 96.
Solingen. Fr. Dörfel, Schützenstr. 26 a, von 7-8 Uhr Abds.
Spandau. Fr. Kramer, Schimmschtr. 9 III.
Stettin. R. Burzinski, Baumstr. 26/27, Mittags 12-1 Uhr, füllt die Formulare aus, Auszahlg. b. Voigt, gr. Ritterstr. 7.
Stuttgart. K. Geiger, Karlsru. 19.
Wiesbaden. Herberge zur Eintracht, Gemeindebadgäßchen 2, von 12 Uhr ab.
Würzburg. Gasthaus zum „Goldnen Hahn“, Marktstraße 7.
Die Mitgliedschaften, welche hier nicht aufgeführt sind, wollen umgehend dem Verbands-Vorstand bekannt geben, wo an ihrem Orte die Unterstützung ausbezahlt wird.
Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek.